

Postulat Fraktion GB/JA! (Lea Bill/Anne Wegmüller, JA!): Lancierung von aufsuchender Jugendarbeit in der Berner Innenstadt

Verschiedene Schweizer Städte haben in den letzten Jahren Konzepte zur aufsuchenden Jugendarbeit (auch mobile Jugendarbeit genannt) aufgestellt. Diese Art von Jugendarbeit nimmt sich zum Ziel, die Jugendlichen im öffentlichen Raum, das heisst vor allem auf Strassen und Plätzen, an denen sie sich oft aufhalten, direkt anzusprechen. Auf diese Weise wird auch der Zugang zu Jugendlichen gewonnen, welche von der Öffentlichkeit als störend wahrgenommen und meist von anderen sozialen Einrichtungen nicht erreicht werden.

Der Verein Mobile Jugendarbeit Basel (MJAB) besteht bereits seit dem Jahr 2000 und konnte seither sein Angebot fortlaufend ausbauen. Im Zentrum steht dabei das Aufbauen von Beziehungen zu den Jugendlichen im öffentlichen Raum, welches das Ansprechen von Problemen erst ermöglicht.

Auch in Winterthur wurde vor zirka zwei Jahren ein Projekt zur mobilen Jugendarbeit ins Leben gerufen. Die JugendarbeiterInnen gehen aktiv auf Jugendgruppen im öffentlichen Raum zu, sprechen mit ihnen über ihren Umgang mit legalen und illegalen Drogen und versuchen interkulturelle und -geschlechtliche Konflikte zu schlichten.

Im Gegensatz zu diesen Schweizer Städten verfügt die Stadt Bern über kein Konzept zur aufsuchenden bzw. mobilen Jugendarbeit. Dies führt zum Beispiel im Fall des Alkoholverkaufs im Bahnhof Bern dazu, dass die Gegenmassnahmen nur in Zusammenarbeit mit den betroffenen Geschäften und der Sicherheitsdienste in die Wege geleitet und gänzlich ohne Einbezug des Trägervereins für offene Jugendarbeit (TOJ) durchgeführt werden.

Das Lösen von Problemen im Zusammenhang mit dem Konsum von legalen oder illegalen Drogen und das Schlichten von Interessenskonflikten können aber keinesfalls mit repressiven Mitteln gelöst werden.

Im Gegensatz zu PINTO liegen der mobilen Jugendarbeit anwaltschaftliche und partizipative Ansätze zugrunde, ohne dabei die Bedürfnisse anderer Bevölkerungsgruppen zu vernachlässigen. Aus diesen Gründen kann der Einsatz von SozialarbeiterInnen des Projekts Pinto nicht als geeignete Lösung angeschaut werden. In diesen Fällen ist das Einbeziehen von JugendarbeiterInnen d.h. Fachpersonen der Soziokulturellen Animation unabdingbar. Das heisst, die Aufgabe der aufsuchenden bzw. mobilen Jugendarbeit muss vom TOJ (Trägerverein für die offene Jugendarbeit der Stadt Bern) übernommen werden. Der TOJ bewährt sich seit über zehn Jahren als Fachinstitution für Jugendarbeit in der Stadt Bern und muss nun Gelegenheit bekommen, neue Formen der Jugendarbeit zu realisieren, welche die Jugendlichen von heute auch wirklich erreicht und anspricht.

Aufgrund der angespannten Finanzlage der Stadt Bern müssen externe Finanzierungsquellen für die aufsuchende bzw. mobile Jugendarbeit geprüft werden.

Der Gemeinderat wird dazu aufgefordert, folgende Anliegen zu überprüfen

1. Die Stadt unterstützt den TOJ, ein Konzept zur aufsuchenden Jugendarbeit im öffentlichen Raum, insbesondere in der Innenstadt, aufzustellen.
2. Der Gemeinderat ergänzt die Leistungsvereinbarungen mit dem TOJ ab 2009 durch aufsuchende Jugendarbeit. Der TOJ institutionalisiert die aufsuchende Jugendarbeit demnach im Auftrag der Stadt.

3. Die zuständige städtische Stelle und der TOJ suchen externe Finanzierungsquellen zur Finanzierung oder Teilfinanzierung der aufsuchenden Jugendarbeit.
4. Die Stadt setzt sich dafür ein, dass der TOJ in die Problemlösung des Alkoholverkaufs an Jugendliche im Bahnhof Bern und der damit verbundene übermässige Alkoholkonsum von Jugendlichen einbezogen wird.

Bern, 6. September 2007

Postulat Fraktion GB/JA! (Lea Bill/Anne Wegmüller, JA!), Christine Michel, Stéphanie Penher, Daniele Jenni, Cristina Anliker-Mansour, Hasim Sancar, Natalie Imboden, Franziska Schnyder, Rolf Zbinden, Urs Frieden

Antwort des Gemeinderats

Der Gemeinderat teilt die Auffassung, dass es in der Innenstadt angesichts der Problemlagen wichtig ist, neben repressiven Massnahmen auch mit aufsuchender Jugendarbeit präsent zu sein. Er ist der Überzeugung, dass mit PINTO ein bedarfs- und jugendgerechtes Instrument in der Innenstadt, das den speziellen Anforderungen und Rahmenbedingungen in diesem Gebiet Rechnung trägt, bereits zur Verfügung steht.

Der Trägerverein für die offene Jugendarbeit in der Stadt Bern (TOJ) leistet moderne, fachlich hochstehende und sozialräumlich ausgerichtete Jugendarbeit in den Stadtteilen II bis VI ohne Innenstadt. Ein sehr wichtiges Arbeitsmittel für den TOJ ist dabei die aufsuchende Jugendarbeit. Dieser Arbeitsansatz orientiert sich nicht an den eigenen Einrichtungen (Jugendtreffs), sondern an anderen Aufenthaltsorten der Jugendlichen – z.B. im öffentlichen Raum. So ist im Stadtteil VI (Bümpliz, Bethlehem) die Jugendarbeit in Einrichtungen durch das Team sozialräumliche Jugendarbeit Bern West ergänzt worden. Auch in der Länggasse besteht seit Juni 2005 ein Projekt für die sozialräumliche Jugendarbeit im Stadtteil. In den übrigen Stadtteilen sind Erkenntnisse der sozialräumlichen Arbeit in verschiedenen Formen aufgenommen worden.

In den Wohnquartieren profitiert diese Arbeitsweise von der Tatsache, dass die Jugendlichen regelmässig an den gleichen Orten verkehren und damit ein gemeinsames Netz von Bezugspunkten wie Schule, Sportverein, Einkaufsorten, Aussenflächen sowie von Bezugspersonen haben. Dadurch erst entsteht die Grundlage für eine länger dauernde und Erfolg versprechende Beziehungsarbeit. Anders ist es dagegen in der Innenstadt. Hier halten sich Jugendliche meist nur temporär auf und sie haben sehr unterschiedliche Bezugssysteme. Dementsprechend schwieriger sind sie zu erreichen. Diese Jugendlichen sind wenig motiviert, sich auf länger dauernde und verbindliche Kontakte mit Jugendarbeitenden einzulassen. Die Innenstadt ist für sie primär Ausgangs- beziehungsweise Freizeit-Ort, nicht Lebens-Ort. Der Anteil auswärtiger Jugendlicher ist dementsprechend hoch.

PINTO stellt sich auf diese Besonderheiten ein und macht geeignete Angebote. PINTO arbeitet im öffentlichen Raum mit folgenden Methoden:

- Sozial: Menschen und dabei insbesondere Jugendliche, die sich überwiegend im öffentlichen Raum aufhalten, aktiv anzusprechen und bei der Suche nach neuen Perspektiven und der (Re-)Integration in gesellschaftliche Strukturen (Ausbildung, Arbeit Wohnen etc.) zu unterstützen.
- Aktionen und Projekte zu spezifischen Themen und Problemlagen an neuralgischen Orten und in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen durchzuführen.

- Ordnungsdienst: im Dialog Fehlverhalten zu benennen und Regeleinhaltung einzufordern.
- Medizinisch: Kleine Wunden zu versorgen, zu informieren und intervenieren bei übermässigem Alkoholkonsum von Jugendlichen.

Die Arbeitsblätter „Jugendarbeit“ und „Sozialarbeit im öffentlichen Raum“ beschreiben die Arbeits- und Handlungsmethoden im Detail. Sie entsprechen den Anliegen und Forderungen des Postulats.

Zu den einzelnen Punkten des Postulats:

Zu Punkt 1:

PINTO ist vorwiegend in der Innenstadt tätig. Einer der Arbeitsschwerpunkte sind Jugendliche im öffentlichen Raum. Entgegen der Darstellung im Postulat verfügt PINTO über keine repressiven Mittel, sondern arbeitet ausschliesslich mit den Mitteln der Kommunikation und Beziehung. PINTO arbeitet regelmässig mit dem TOJ wie auch mit dem Jugendkulturzentrum Gaskessel zusammen und verweist Jugendliche insbesondere auch auf deren Angebote. Die Erfahrungen sind gut.

Der Stadtrat hat im Februar 2007 beschlossen, PINTO nach einer zweijährigen Pilotphase definitiv einzuführen. Seit Sommer 07 wird zudem mit einem angepassten Konzept gearbeitet. Anfang 2009 wird die Umsetzung von PINTO ausgewertet und dem Stadtrat wieder Bericht erstattet. Ein wichtiger Bestandteil des Berichts wird die Situation in Bezug auf Jugendliche in der Innenstadt sein. Problemlagen und Erfahrungen mit verschiedenen Arbeitsmethoden, um Jugendliche zu erreichen, werden ausgewertet. Der Bericht wird also Grundlagen liefern, die helfen zu entscheiden, ob und in welcher Form zusätzliche Angebote aufsuchender Jugendarbeit in der Innenstadt notwendig und wirkungsvoll sind. Für die Erarbeitung des Berichts wird der TOJ und sein Fachwissen miteinbezogen. Aus diesen Gründen erachtet es der Gemeinderat zum jetzigen Zeitpunkt als nicht sinnvoll, den TOJ isoliert mit der Erarbeitung eines Konzepts für die aufsuchende Jugendarbeit im öffentlichen Raum, insbesondere in der Innenstadt, zu beauftragen. Dies umso mehr, als für den TOJ die aufsuchende Jugendarbeit in den Stadtteilen II bis VI bereits ein sehr wichtiges Arbeitsmittel ist und er stadtteilbezogen über die entsprechenden Konzepte und Erfahrungen verfügt.

Zu Punkt 2:

Im Leistungsvertrag mit dem TOJ 2008 – 2009 sind die wichtigsten Elemente der aufsuchenden mobilen Jugendarbeit in den Stadtteilen II bis VI bereits enthalten. Eine Anpassung ist deshalb nicht notwendig.

Zu Punkt 3:

Die Aufwendungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit werden mittels Ermächtigung durch die kantonale Gesundheits- und Fürsorgedirektion dem Lastenausgleich zugeführt. Die aktuell gültige Ermächtigung dauert bis Ende 2009. Für die nächste Ermächtigungsperiode ist nicht damit zu rechnen, dass der Kanton nennenswert mehr Mittel für die offene Jugendarbeit zur Verfügung stellen wird. Zudem stehen auch in den Stadtteilen neue Vorhaben an, die dringend sind. Ein zusätzliches Angebot in der Innenstadt müsste also wahrscheinlich voll durch die Stadt Bern bezahlt werden. Eine anderweitige Drittfinanzierung, z.B. über Sponsoring, hält der Gemeinderat für nicht realistisch.

Zu Punkt 4:

Der TOJ wird von der Stadt bei den verschiedensten Projekten im Zusammenhang mit Jugendlichen miteinbezogen. Der Gemeinderat schätzt dabei die hohe Fachlichkeit der Organi-

sation sehr. Durch seine Tätigkeit primär in der Innenstadt ist aber PINTO besser mit der Situation im und um den Bahnhof und der Problematik des Alkoholkonsums von Jugendlichen beim Bahnhof vertraut. Es ist deshalb naheliegend, die ausgebildeten PINTO-Mitarbeitenden, die bereits über die nötigen Kompetenzen verfügen, einzusetzen. Doppelspurigkeiten machen hier keinen Sinn.

Folgen für das Personal und die Finanzen

Die Ausdehnung des Tätigkeitsgebiets des TOJ auf die Innenstadt würde eine Anpassung des Leistungsvertrags bedingen. Die Abgeltung müsste dementsprechend erhöht werden. Wie unter Punkt 3 aufgeführt, wäre damit zu rechnen, dass die zusätzlichen Kosten von der Stadt alleine getragen werden müssten.

Antrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.
2. Die Stellungnahme gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 12. März 2008

Der Gemeinderat